

Das Ende des Migrationsmärchens

Wanderungsbewegungen werden in naher und ferner Zukunft die nationalen und ethnischen Einheiten zu einem Relikt vergangener Zeiten machen.

Von **Friederike Hassauer**

Dass die Zuwanderungswellen vorüberziehen wie Gewitterwolken und hinterher wieder Sonnenschein auf einer friedlichen Monokultur läge – dieses Migrationsmärchen glaubt nicht einmal mehr die gesamteuropäische Rechte, sei dies nun innerhalb oder ausserhalb der Parlamente. Längst fordert die schiere Rationalität der Rentensysteme und des globalen Wirtschaftswettbewerbs kontrollierte Zuwanderung in die europäischen Nationalstaaten. Zuwanderung, um die Alterspyramide abzuflachen; Zuwanderung, um die fehlenden Spitzenkräfte auf dem internationalen Arbeitsmarkt einzufangen. Die alteuropäische Arroganz ist am Ende, am Ende ist das Dogma: «Wir sind kein Einwanderungsland!»

Furcht vor dem Fremden

Gerade noch die österreichische FPÖ im Verbund mit der ausserparlamentarischen Ultrarechten der Nachbarländer leistet sich einen volkswirtschaftlich längst unbezahlbaren Ausländerwahn. Das Migrationsmärchen ist ideologischer Rattenfänger nicht nur im Wahlkampf

und als Stimmenfänger klar durchschaubar. Und wirkt trotzdem phänomenal. Warum eigentlich?

Natürlich hat jede Angst ihr Recht. Arbeitsplatz, Wohnplatz, Kindergartenplatz. Und die Furcht um das Eigene erfasst nicht nur den einheimischen Automechaniker, die Furcht vor dem Fremden ergreift auch den Augenarzt von nebenan. Diese Ängste schiessen ins Kraut und werden zum politischen Unheilspotenzial, wenn Staat und Gesellschaft, Kirche und Kultur ein dumpfes Vakuum schaffen und das Thema tabuisieren. Je nach sozialer Schichtung entlädt sich der Horror

dann im Brand- oder Schriftsatz, der die Synagoge oder den Briefkasten erreicht. Im Fadenkreuz der Fremdenfeindlichkeit wird der alte «ewige Jude» ebenso ins Visier genommen wie der «schwarze Drogendealer» und der «Kümmeltürke».

Klar auf den Tisch muss stattdessen endlich, dass neben die humane Pflicht und das Asylrecht das Recht der Staaten treten muss, sich durch Quote und Qualifikation neue Einwanderer für ihren neuen Wirtschaftsaufbruch zu holen. Und dass die neuen wie die alten Bürger neue Spielregeln einer neuen Einbürgerungskultur im Konsens werden erlernen müssen.

Was der «Migrationsreport 2000» in diesem Sinn an neuester politischer Perspektive bietet und fordert, scheint also klar. Aber warum die Unfähigkeit zur politischen Umsetzung?

Die Blindheit der Gegenwart entsteht stets aus der Unwissenheit um die Vergangenheit. Da ist jetzt Abhilfe geschaffen. Klaus J. Bade hat dazu die wissenschaftliche Lebenshilfe vorgelegt. Das aktuelle Werk des international renommierten Migrationsforschers, «Europa in Bewegung», ist Orientierung in der Konfusion der Problematik. Bades Memento über mehr als zwei Jahrhunderte Flucht und Vertreibung, Arbeits- und Armutswanderung, Deportation und Zwangsumsiedlung enthüllt das angeblich stabile Europa als Fiktion. Pulsierend in Migrationskreisläufen von der Nordsee

bis zur Provence, von England bis nach Katalonien, vibrierend in transkontinentalen Zirkeln zwischen den USA und der Dritten Welt, löst sich diese vermeintliche Stabilität auf in ein Kräftespiel von «push» und «pull», Sog und Abwehr.

Der ebenso souverän wie lesefreundlich geschriebene historische Report liefert Einblick in

wirtschaftliche Strukturen, Einsicht in politische Steuerungen oben und Durchblick auf das Schicksal der Heimatlosen unten.

«Menschen über Grenzen, Grenzen über Menschen» – das Elend des Homo migrans wird in diesem überfälligen Standardwerk nicht mit Elendmalerei pastos aufgetragen. Kein Lamento, keine Larmoyanz, kein Gutmenschtum. Der kalte Ton des Autors ballt die argumentative Wucht der Fakten immer wieder zur Frage nach der alltäglichen, nach der lo-

kalen, nach der nationalen Umsetzung von Humanität.

Der Homo migrans

Ob im 16. Jahrhundert Bergbauernfamilien ihre Kinder auf «Kindermärkten» zur Lohnarbeit anboten und auf Armutswanderung schickten, um den Nachwuchs «vom Tisch zu entfernen»; ob im 20. Jahrhundert die Wellen von Zwangsumsiedlung und Massenmord über der Alten Welt zusammenschlugen; ob Flucht, Vertreibung, Zwangsarbeit die Menschen in der Epoche der Weltkriege aus ihrer Stabilität rissen und in die Mobilität des Grauens zwangen; ob zu Beginn dieses letzten Jahrhunderts der Massenexodus über den Ozean in die Neue Welt Iren, Deutsche, Italiener auf die Schiffe treibt, oder ob am Ende des 20. Jahrhunderts die Flüchtlings- und Vertriebenenströme aus Kosovo und aus Albanien einsetzten – auf all dies verweist das neue Buch sachlich und kompetent.

Zukünftige Generationen werden daher den moralischen Kredit der «Festung Europa» daran messen, wie gut und gerecht sie den Zugang ins Innere ihrer Mauern geregelt hat. Und: wie glaubwürdig dieses Europa draussen mithilft, die Fluchtursachen in den Ausgangsräumen der Dritten Welt zu beseitigen.

Klaus J. Bade/Rainer Münz (Hg.): Migrationsreport 2000. Fakten, Analysen, Prognosen. Campus-Verlag, Frankfurt/New York 2000. 280 Seiten, 38,80 Fr.

Klaus J. Bade: Europa in Bewegung. Migration vom späten 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Verlag C. H. Beck, München 2000. 510 Seiten, 53,50 Fr.

**Klaus J. Bades
historischer Report
ist ebenso souverän
wie lesefreundlich
geschrieben.**